

Im Stammeisl.



Spannagl knabberte an einem winzigen Stückchen Brot, das er ans der Taiche hervorgeholt hatte, wo es, in Papier sorgsam eingewickelt, von ihm herbeifördert worden war.

„Spallt!“, sagte Schwaffer, der ihm lächelnd zuzah, in ruhigen Zeiten hat ma, so wie Du's Brot, Diamanten transportiert, aber sonst a Kostbarkeit. Aber net a Simpels Stückerl Hausbrot...!“

„A jed's Ding is dös für was ma's anschau!“, sagte Spannagl. „Was früher nit war, is heut eben a Kostbarkeit, dös is die Sach! Ich hör, daß d' Schlechtbändler heut für's Kadel Brot so fünf, sechs Guldn verlangen.“

Und kriag'n's a!“, ließ sich Oberberger vernehmen.

„Von mir net, dös stieft einmal fest!“ polterte Stichter. „Damit am ums verlorene halbe Brotlabel ma n' d' Händ' ausbeißt und das an Menschen Beobneraugen an d' Wagenwand' veruracht. Nur das Brot bedant' i mi, dös können's erapna b'halteln! Met amal's halbe Kadel kann i 'nunterwärt'n, i viel' auf d' andere Hälftel! Dün's Guldn für dös Beug aufghar'n? Fallet ma im Tram net ein.“

„Und do wird's zacht!“ sagte Oberberger, „und wann's Brot no so hart und altbacken is,

und wann die, was beim Schlechtbändler lauren, hundertmal's Geld hab'n, daß sie si andere Sachen leisten können und auf's Brot net ansieh'n — sie kaufen's lustig! Damit i sag'n: Mit geht d' Brotfözung nit an, i verhoff, ma mei Sach' so oder so! Dös san so kriegsgwinnetmoden, hab' i ma leg'n lassen.“

„Ich frag' mi um dös ane: Woher kommt denn dös Brot, was d' Schlechtbändler um hohe Preis' verkaufen?“ fragte Spannagl.

„Schopper!“ sagte Schwaffer, „vier Jahre dauert jekt'n der Krieg — und am End' von vierten Jahre fragst solche Sachen. Nach'n Heden von Wolberührung'ant möcht' ma freitl mana, das's Brot ganz genau ausküpft is und daß i's auf a Viertelabel ausgeht, aber wie ma stieft, so ganz genau stimmt d' Rechnung halt do net. Stimmt's denn überhaupt je bei aner War? Dat's a einzig' mal scho g'himmt? Genau so gut kamst frag'n: Woher hab'n die Kettenbändler das Wehl? Woher hab'n's Kaffee, Butter, Erbsen, Binsen, Schmalz — woher? Na woher — dös is eb'n die große Frag; wann ma d' Antwort drauf wußt, braucheten ma la Kriegswirtschaft und la Preisprüfungskommission net.“

„Die brachten ma a so net.“ knurrte Stichter; „Schad' un'n Gehalt, den die Beamten einstrecken, die da dabei san. Gar die Preisprüfungskommission. Hat denn dös an Sinn, Preis' aus'rechnen, an die si la angiger Mensch auf der Welt halt und die n' Geschäftsmann nur an Lacher kosten? Auf die Art soll der Schlechtbändler bekämpft werd'n. Dös is so a. Ich will, aber i kann net'spielen. Das Kriegswirtschaft wieder, dös gibt si zu viel mit Kleinigkeiten ab; und während's an flau Preisler weg'n aner Höchstpreisüberschreitung von fünf Kreuzer nachpreunt,

schlupft thna der große Preistreiber, bei dem's Mogen tausenderweis geht, zwischen die Finger durch. Dös geht jekt'n seit vier Jahr' so fort.“

„Und wann aner man, es wird amal anderst werden, der is a am Dolzweg!“, sagte Schwaffer; „da müssen lane neuchen Remter was und lane neuchen Verurteilungen, lane neuchen Beamten und lane neuchen Gesetze.“

„Und ob's Parlament tagt oder net, is a Wurrich!“, meinte Oberberger; „mei Meinung is: Aus der Schlamassi aufabeheln kann uns nur aus und dös is's kriegsend'. Alles andere is a Blästerl, a Herumbaheln für nit und wieder nit. Es is dös so wie mit an Gwand, das man immer wieder n' Schneider hintragt, damit er's herricht' so quat als's geht. Der stopft und begelt dann herum und a Wochen später is all's wieder beim alten. Helfen kann nur a neucher Vnzug.“

„Da wollen i jekt'n die „Geos“ neu organisiere“, bemerkte Spannagl.

„Ja, i wuß, i hab' g'lesen davon“, erwiderte Oberberger; „dös is a genau das nämliche, a Stadarbeit, nit sonst. Vielleicht kommen witst a paar Störchen Döht mehr nach Wien; aber daß's so wird, wie's war, dös glaub' i net.“

„Höchste Zeit war's!“ sagte Schwaffer; „ob's nit glaubst oder net, i hab' in dem Jahr no net an anzige Kerscheln gessen. Wo sind's hinkommen? Wer hat's? Wer langt's? Wo steken's? Ich kann ma dös net erklar'n!“

„Und dös in aner Zeit, too ma's Döht brauchert wie den Bissen Brot, den ma net hat, iannmete Spannagl; „i man, da jollt' do was g'hehg'n, dös müagst' net sein.“

„Es müagst' so manches net sein und is do,

sagte Oberberger; „beispielweis' der Kriag, der müagst' a net sein und is do. Was's Döht angeht, stumm' i jollt' ana: A Schandal is's, wia damit g'wirtschaftet wird. Gräber amal, wann ma um die Zeit beim Nachmarkt vorbeigang'n is, hat ma si net derweh'n können, Störcherln, guad Herr, schöne Störcherln, Agrarierln, Störcherln kaufen's, guad Herr! Bleib'n's stiehn, guad Herr — schöne Störcherln, vier Kreuzer dös Viertel!“ Dös is nur so gangen! Von alle Seit'n hat ma d' Nachmarktstoppel ruhen g'hört, und d' Störcherln hat ma sie aussuchen können. Heut? Du liebe Zeit — ganz stier und still und lad liegt der Nachmarkt da. Sa stiehn's, so weit als d' schau'n, und wann's ganz b'scheiden fragst, ob denn kan Döht hab'n is, schau'n Di d' Brauen an als wie an Marr'n!“

„I find' immer: Lieber n' neuchen Nachmarkt stieft san guater Stern“, sagte Spannagl; „seit's den alten, g'militarischen Markt arrag'n und den neuchen, modernen aufg'stellt hab'n, hat si Döht am Nachmarkt aufg'hört.“

„I man, der alte hatt' s's no tan“, brümmte Stichter; „die drei Störcherlöbels hätten durt ganz kommod Platz g'habt; war gar net notwendig g'weil, daß i' neuche eitelstümmer Hüften aufbaueln.“

„Amal wird's ja do wieder notwendig sein“, meinte Oberberger; „ewi kann's do um Gott's christlichwill'n in dera Letzer net weiter geh'n! Den Tag, wo a der neuche Markt mit die großen Ständeln's flau wird, den möcht' i no daleh'n; und daß ma d' Nachmarktstoppel wieder zurnit: „Schöne Störcherln, guad Herr, kaufen's — vier Kreuzer's Viertel.“ — Dös a! — Leopold, jacht'n!“

Thomas Berger.